

**Predigt zum 3. Gottesdienst der Predigtreihe über die „Barmer Theologische Erklärung“: These IV „Dienstgemeinschaft?!“ am Sonntag Trinitatis (15.06.2014)
Heike Beck**

Barmen IV

Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.

Liebe Gemeinde!

Nach dem Unwetter am Pfingstwochenende waren die Medien voll von Berichten über unbürokratische Hilfsaktionen und Danksagungen an die vielen unterschiedlichen Helfenden. Und diese Würdigung in Form eines ausgesprochenen oder geschriebenen Dankeschöns ist eine wichtige und wertschätzende Geste. Gleichzeitig wurde aber ein Problem deutlich und thematisiert, das schon länger existiert, aber in den nächsten Jahren immer drängender wird: Den Hilfswerken kommen die Helfenden abhanden! So titelte auch die Rheinische Post am Donnerstag: „Ohne Freiwillige geht es nicht“ und beschrieb darin den dramatischen Rückgang der Ehrenamtlichen allein im Rettungswesen und Katastrophenschutz. Über Gründe wie „demografischer Wandel und verschärfte Anforderungen im beruflichen Alltag“ wurde nachgedacht, doch dann tauchte kurz vor Schluss des Artikels die – wie ich finde – alles entscheidende Frage auf: „Ist es heutzutage überhaupt noch chic, Feuer zu löschen? Die stabile Seitenlage bewusstloser Unfallopfer zu üben? Sandsäcke für den Deichschutz zu füllen?“ D. h. mit anderen Worten: Lohnt es sich für mich, Dinge für die Allgemeinheit einzuüben, von denen ich für mich im Moment keinen praktischen Nutzen habe? Was bringt mir solches ehrenamtliches Engagement? – Die Antwort war – wie Sie sich vielleicht denken können – materieller Natur: Es müssen Anreize geschaffen werden eventuell in Form von Anwartschaften für die Rente, so dass man früher abschlagsfrei in Rente gehen kann. Hört sich ja zunächst nicht schlecht an, doch es tauchen direkt Fragen auf: Gilt dies nur für die Ehrenamtlichen im Rettungswesen und Katastrophenschutz? Was ist mit den vielen anderen ehrenamtlichen Diensten z. B. hier in den Kirchengemeinden oder auch in den Sport- und Musikvereinen, Schützenvereinen etc...? Gibt es dann höher stehende Dienste in der Ehrenamtlichkeit?

Und so fiel mir unwillkürlich die 4. These der Barmer Theologischen Erklärung ein, die heute unser Predigttext ist. In dieser These geht es um den Dienst, um das Dienen. Als biblische Grundlage stehen zwei Verse aus dem Matthäus-Evangelium voran: ***„Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“*** (Matthäus 20, 25-26) Wir haben den ganzen Textzusammenhang eben in der Schriftlesung gehört.

„Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“ Dieser, im kirchlichen Raum so selbstverständlich und oft benutzte Satz, ist doch bei näherem Hinhören immer wieder eine

große Herausforderung für uns Menschen. Die Frage der Mutter damals bei Jesus, die bleibt bis heute aktuell und populär: Wer ist der Größte? Erfolg, Besitz, Macht, Einfluss stehen hoch im Kurs. Oben sein, es zu etwas bringen, es geschafft haben – das sind Bilder von Größe hier in unserer Leistungsgesellschaft. Und jeder und jede von uns ist davon bestimmt, ein ständiger Wettbewerb, ein ständiges Vergleichen vom Babyalter an. Und so haben wir auch das „Dienen“ hier bereits vereinnahmt, will heißen: Wir erweitern ständig die Dienste, die man anfordern kann. Wir sind eine „Dienstleistungsgesellschaft“, jeder Dienst ist eine Leistung und wird deshalb entsprechend entlohnt. Und das beginnt schon unmittelbar in der Familie. Wir haben uns darüber kurz am Donnerstag in der Frauenhilfe unterhalten. Für ein paar Euro mäht der Enkel den Großeltern den Rasen, für ein paar Euro führt die Enkelin mit der Oma einkaufen, für ein paar Euro hilft die Tochter beim Hausputz ... Alles gut gemeint und nachvollziehbar – aber bringen wir so den nachfolgenden Generationen noch den Sinn des Wortes „dienen“, den Sinn des Ehrenamtes, nahe? Ja, was bedeutet überhaupt „dienen“ im jesuanischen Sinn?

Jesus benutzt hier das Wort „diakonos“, das für die Diener bei Tisch bzw. die Bediensteten des Königs gebraucht wurde. Für Menschen also, die in der Hierarchie weit unten standen; für Menschen aber auch, die anderen helfen, damit diese angenehmer leben können. Jesu Antwort auf die Frage: Wer ist der Größte? war also bereits damals eine große Herausforderung. Sie stellt nicht nur die herrschenden Verhältnisse auf den Kopf, sondern sie zeigt auch direkt das ganz neue und andere christliche Lebensmodell. Bei Gott ist derjenige am größten, der das Doppelgebot verinnerlicht hat: Du sollst Gott lieben und Deinen Nächsten wie dich selbst. Empathie, Einfühlungsvermögen, Hinwendung zum Nächsten ist hier gefragt. Wenn ich mich in den anderen hineinversetze, dann spüre ich, was er braucht und dann helfe ich ihm, dies zu erlangen. Und dieser „Service“ kann dann sehr unterschiedliche Formen annehmen: vom Lesen im Gottesdienst über das Rasen mähen für die Großeltern bis hin zum kirchen- oder gesellschaftspolitischen Engagement. Jesus selbst hat mit seinem Leben und seinem Handeln uns diese unterschiedlichen Dienste vorgelebt. Und Grundlage war immer seine Zugewandtheit zu den Menschen, sein empathisches Mitgehen, sein Einfühlen in die Situation. Solches Dienen kann dann auch zur Zumutung werden wie wir bei ihm gesehen haben, wenn damit gängige gesellschaftliche Werte berührt und infrage gestellt werden. Und das gilt bis heute. Denn paradoxerweise bedeutet Jesu‘ Dienstbegriff ja gerade keine Hierarchieverhältnisse, so dass nun der Dienende über den anderen zu bestimmen hätte. Der christliche Gedanke des Dienens bedeutet ja gerade, dass ich mich selber freiwillig in die Situation des anderen hineinversetze und ihm helfe. Und der andere nimmt diesen Dienst dankend an, ohne zu entlohnen (auch das will eingeübt sein). Die christliche Lebensform ist also gerade eine Dienstgemeinschaft auf Augenhöhe ohne Hierarchisierung wie wohl die Menschen alle unterschiedlich bleiben. Auf dieser Grundlage hat ja dann auch Johannes Calvin seine sogenannte 4-Ämter-Lehre entwickelt, die von den verschiedenen gleichberechtigten Aufgaben innerhalb einer Kirchengemeinde spricht: Pastor, Presbyter, Diakon und Lehrer sind für ihn unterschiedliche, gleichberechtigte Diener der einen Sache Jesu Christi: Das Evangelium den Menschen nahe zu bringen. Und in der 4. Barmer These ist dies so ausgedrückt: **„Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.“**

Mitunter begegnet meinem Mann und mir noch die Vorstellung, dass wir als Pfarrer und Pfarrerin die Gemeinde leiten und Entscheidungen zu treffen haben oder dass die Hauptamtlichen wie wir oder Thomas Haß als Diakon mehr zu sagen hätten als die ehrenamtlichen Presbyter. Das ist also mitnichten so! Jeder und jede dient vielmehr am eigenen Platz im gesellschaftlichen Miteinander. Gleich werden wir Herrn Karl-Heinz Erbe

hier im Gottesdienst in das Presbyteramt einführen. Da wird noch einmal deutlich auf diese Dienstgemeinschaft hingewiesen und er wird als Presbyter auf unsere Bekenntnisschriften verpflichtet, zu denen hier in unserer rheinischen Kirche auch die Barmer Theologische Erklärung gehört. Dass die Verfasser dieser Erklärung damals in Barmen im Mai 1934 auch eine These zur kirchlichen Dienstgemeinschaft formulierten, hatte einen besonderen Grund: Hitler wollte ja die evangelische Kirche dem Reich gleichschalten (und so faktisch als Korrektiv des Staates ausschalten!) und ernannte den sogenannten Reichsbischof, der als „oberster Chef“ aller evangelischen Landeskirchen gelten sollte und gleichzeitig der Regierung Hitlers zugeordnet war. Somit konnte der Staat in die Befugnisse der Kirche hineinregieren und das Prinzip der christlichen Dienstgemeinschaft war faktisch ausgehebelt. Darum formulierte die Barmer Theologische Erklärung in der 4. These als Gegenthese: **„Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben und geben lassen.“** Ganz klar wird hier noch einmal darauf hingewiesen, dass in der Ordnung unserer evangelischen Kirche – auch im Gegensatz zur römisch-katholischen Amtskirche – keine Hierarchie der Ämter vorgesehen ist, d. h. dass z. B. ein Bischof oder Präses nicht in die Befugnisse eines Presbyteriums eingreifen kann oder in einer Gemeinde Entscheidungen vornehmen kann. In einer Würdigung der Barmer Theologischen Erklärung von unserer rheinischen Landeskirche zum diesjährigen 80. Jubiläum heißt es dazu: „These 4 sagt, wer in der Kirche das Sagen hat: Dass kirchliche Führungskräfte, auch wenn sie Verantwortung übernehmen, keinen Herrschaftsanspruch geltend machen können.“

Auch vor diesem Hintergrund der gegenwärtigen kirchlichen Reformprozesse und der damit verbundenen Änderungen unserer Kirchenordnung erscheint mir diese 4. These von Barmen wieder brandaktuell. Gerade auch in der Kirche müssen wir uns fragen, ob wir den christlichen Begriff des „Dienens“ noch recht verstehen und ausüben. Die verschiedenen Ebenen von Landeskirche, Kirchenkreis und Kirchengemeinde haben allein dienende Funktionen, um das Evangelium vor Ort in den Gemeinden zum Leuchten zu bringen. Es geht allein um die Menschen vor Ort, die je und je einen anderen Dienst brauchen, um Gottes Liebe zu erfahren, und kein genormtes Kirchenmodell, das von oben Entscheidungen vorgibt. ***Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.*** Bauen wir darum mit an Gottes Reich durch eine Dienstgemeinschaft auf Augenhöhe. Sei es im Haupt- oder Ehrenamt in der Kirche, sei es bei jeglichem ehrenamtlichen Engagement: Empathie, Einfühlungsvermögen, Hinwendung zum Nächsten ist die Grundlage, auf der Kirche und Gesellschaft gedeihen können.

Amen.